omosexuellen-Segnung: Schwere)annungen in evangelischer Kirche

of Herwig Sturm tritt resse"-Gespräch für omosexuellen-Be- der Generalsynode rweist aber auf die omie der Gemeinden.

CH WITZMANN

VIEN. Der Beschluß um nung homosexueller Paa- m Donnerstagabend bei ngelischen Generalsyn- llen ist, hat Bischof Her- m alarmiert. Er will von altung der Kirche nicht . Er hofft, daß sich das nis nicht vergrößert.

spräch mit der „Presse" urm, der den Homose- Antrag unterstützt hat, Punkte, die gleichzeitig en wurden:

zeitig mit dem Antrag r Wert der Ehe betont Nachdenken über die ft".

Homosexuellen-Seg- n abgelehnt werden: in der Pfarrgemeinde nis aufgefaßt wird; h das Presbyterium ausspricht; wenn sie er nicht vornehmen

üssen noch Entschei- ber den liturgischen ner solchen Segnung erden.

veiß über Austritts- Bescheid, und meint zur Homosexuellen-Segnung: „Sie muß nicht sein, nicht um jeden Preis." Damit bezieht er sich auf die freie Entscheidung der einzelnen Pfarren. Die Ungereimtheit, daß nämlich die Generalsynode etwas beschließt, eine Pfarrgemeinde dies aber als „Ärgernis" bezeichnen und damit ablehnen kann, ist Herwig Sturm bewußt.

Der Bischof will Überzeugungsarbeit leisten. Erst im Vorjahr habe man beschlossen, daß Homosexuelle gleichberechtigt in der Kirche leben und wirken können. Der Segnungs-Beschluß sei jetzt eine logische Folge. Freitagvormittag forderte Sturm den am Vorabend zurückgetretenen Präsidenten der Generalsynode, Peter Krömer, unter starkem Applaus auf, sein Amt wieder aufzunehmen.

„Trifft das die Homosexuellen, die heute leben und um eine Segnung bitten?"

Bischof Herwig Sturm über die Verurteilung Homosexueller in den Paulusbriefen.

Krömer ist nur als Leiter der Generalsynode zurückgetreten, aber als Präsident der Synode A.B. im Amt geblieben. Denn in der Kirche A.B. (315.000 Mitglieder in Österreich) dürften sich in der (geheimen) Abstimmung die Befürwortungen und Ablehnungen die Waage gehalten haben. Die Synode A.B. trat Freitagnachmittag noch einmal zusammen, der Beschluß der Generalsynode – mit den Delegierten der Kirche H.B. (15.000 Mitglieder in Österreich) – wurde noch einmal diskutiert.

„Ich hätte den Beschluß der Generalsynode nicht nach außen vertreten können", begründet Krömer im Gespräch mit der „Presse" seinen Rücktritt. Er verweist auf die Verwechselbarkeit einer kirchlichen Trauung und einer Homosexuellen-Segnung. In mehreren deutschen Landeskirchen hätte man dieses Problem mit einer Kompromißvariante abgeschwächt: Die Segnung homosexueller Paare darf nicht in öffentlich-liturgischer Form, sondern nur in privatem Rahmen stattfinden.

Auch andere „Zusätze" werden in der Kirche A.B. überlegt. So könnte die Segnung von einem vorher abgeschlossenen privatrechtlichen Vertrag abhängig gemacht werden, bei dem die beiden Personen dokumentieren, daß sie auf Dauer zusammenleben wollen.

Bischof Sturm weiß auch um die Bibelstelle – Römer 1, 27 (Paulus-Briefe) –, in der die Homosexualität scharf verurteilt wird. „Wir erklären Paulus nicht zum Lügner", sagt Sturm, „aber die von ihm zitierten Menschen sind nicht die heutigen Menschen."

Evangelische tief gespalten

Homosexuelle. Die evangelische Generalsynode gab grünes Licht für die Segnung homosexueller Paare.

LINZ (ewi). „Ich möchte nicht, daß sich die Kirche spaltet, daß tiefe Verletzungen passieren." So vorsichtig kommentierte der evangelische Bischof in Österreich, Herwig Sturm, im Gespräch mit der „Presse" den Beschluß der Generalsynode der evangelischen Kirchen A.B. und H.B., der den Weg für die Segnung homosexueller Paare ebnet. Es müssen, so das Antragspapier, nur noch liturgische und formale Probleme geregelt werden. Unmittelbar nach diesem Beschluß – 38 dafür, 25 dagegen – trat der Präsident der Generalsynode, Peter Krömer, zurück – das Zerwürfnis war perfekt. In einem Zusatzantrag wurde aber auch festgelegt, daß jede einzelne Pfarre die Homosexuellen-Segnung ablehnen kann.

In Österreich gehören derzeit 350.000 Personen der evangelischen Kirche an. *Seite 6*

Die Bibel, neu interpretiert

VON ERICH WITZMANN

Die evangelische Kirche in Österreich steht über Nacht am Rande einer Spaltung. Eine Gruppe um Bischof Herwig Sturm wollte die Segnung homosexueller Paare aus christlicher Nächstenliebe heraus ermöglichen. Dabei wurde die emotionale Seite dieser Frage übersehen. Nun hat sich die Generalsynode für diese Segnung entschieden – und jetzt wundert man sich über den prompt ausgebrochenen Konflikt.

Theologisch bewegen sich die Bannenträger der Homosexuellen-Segnung auf einem eher fragwürdigen Terrain. Im Neuen Testament wird die Homosexualität klar verurteilt. Nein, die Bibel werde nicht umgeschrieben, aber sie müsse ständig neu interpretiert werden, hält Sturm Hinweisen darauf entgegen. Und dann sagt er: „Wir erklären Paulus (der die Absage ausspricht, Anm.) nicht zum Lügner, aber die von ihm zitierten Menschen sind nicht die heutigen."

Mit dieser Aussage hat der Bischof eine recht fragwürdige Argumentation gewählt. Natürlich bezieht sich jede Bibelstelle auf die Menschen vor 2000 Jahren und nicht auf die Gegenwart. An was aber kann sich der Gläubige bei anderen Bibel-Vorgaben halten? An die Bibel selbst, an die Auslegung durch den Pfarrer oder die Kirchenbehörde, an Zeitgeist-Strömungen?

In der evangelischen Kirche werden jetzt Pfarren die neue Segnung ablehnen oder praktizieren können. Das Bild, das hier transportiert wird, ist mehr als verheerend: Es zeigt eine uneinheitliche, auch zerstrittene Kirche. Und den Homosexuellen, für die das Leben in ihrer Kirche ein wirkliches Anliegen ist, ist mit dieser Regelung am wenigstens geholfen. An ein Krisenmanagement innerhalb der eigenen Kirche hat man im Vorfeld der Generalsynode nicht gedacht.

Und wie schaut es mit der Ökumene in Österreich aus? Sicher wird die römische Kirche kaum so schnell dem evangelischen Beispiel folgen. Sie präsentiert sich damit im Vergleich – trotz (oder gerade wegen) der gegenwärtigen Auseinandersetzungen an allen möglichen Fronten – als fester, einiger Block. Daß sich die Altkatholiken bereits für die Homosexuellen-Segnung ausgesprochen haben, dürfte für die evangelische Kirche nur ein schwacher Trost sein.

„Die Presse" 22./23. Nov. 1997

ter mit der Behübschung des
Photomontage Stadt Wien

ase“

Die heutigen „Wientalbegleitstraßen“ dienen dann nur noch dem innerstädtischen Verkehr. Zehntausende Anrainer werden so vom Lärm des Straßenverkehrs und der ebenfalls einzuwölbenden U4 befreit. Bis auf das eine Stück Bahntunnel kann alles in „offener Bauweise“ und unter weitgehender Schonung des normalen Verkehrs gebaut werden.

Da wird im Zusammenhang mit Wasserkraft-Projekten immer verächtlich von „Natur aus zweiter Hand“ und „Klospülungseffekt“ geredet, aber beim Wienfluß soll das jetzt nicht mehr gelten?

Wenn in den politischen Entscheidungsträgern auch nur ein Fünkchen Menschlichkeit übrig ist, dann kann und darf dieser „Rückbau“ des Wienflusses nicht Wirklichkeit werden!

Dr. R. Kerschbaumer
1050 Wien

er irrational?

tet!“ Was dies bedeutet, heißt nichts anderes, als daß eine Einheitswährung am Ende einer Entwicklung stehen müßte!

An dieser Stelle muß die Frage gestattet sein: wer denkt hier irrational, wer hat hier die Angst vor der Schlange, und wer ist hier vernebelt?

Wenn man vor gibt, zu diesem Thema einmal ganz vernünftig, möglichst ohne Emotionen darüber zu argumentieren, dürfte es nicht wundern, daß nicht nur international kritisch denkende Persönlichkeiten an der Didaktik der EU-Politik

für Verharmlosungen

„Österreich als Musikland in Gefahr“ (Gastkommentar vom 19. November 1997)

Ein paar weniger Anführungszeichen wären dem Kommentar gut bekommen. Genau die angeführte Gefahr besteht nämlich, wenn das bisherige Kunsthochschul-Studiengesetz durch das neue UniStG ersetzt wird: Studienverkürzung um durchschnittlich ein Viertel, willkürliche Reduktion der Semesterstunden um ca. 40 Prozent, Streichung von notwendigen Pflichtfächern, Zusammenlegung nicht kompatibler Studienrichtungen, Anhebung des Studenten-Mindestalters etc.

Dies alles wird getarnt durch eine scheinbare Anreicherung des Studiums durch „erhöhte wissenschaftliche Anteile“, die in Wirklichkeit längst existieren, sowie „erhöhte internationale Konkurrenzfähigkeit der Absolventen“, die in Betracht des Zustroms hervorragend ausgebildeter auswärtiger Musiker, die ihr Studium gerade in Österreich vollenden wollen, wohl auch so verbesserungswürdig kaum sein kann.

Die Auswirkungen einer Umsetzung dieses Gesetzes auf das Musikstudium in Österreich wären fatal: Eine erhebliche Reduktion des Lehrangebots, Mehrbelastung der Studenten durch zusätzliche Diplomarbeit, welche ein Semester Instrumentalstudium kosten würde, bei gleichzeitiger Studienverkürzung um vier Semester, in letzter Konsequenz also eine Verschlechterung der Konkurrenzfähigkeit der Absolventen, Fortbleiben der ausländischen Studienbewerber, eine Provinzialisierung der Wiener Musikhochschule und auch eine Freisetzung von ca. 40 Prozent der Lehrenden.

Diese Mängel sind auch durch Herrn Prof. Dr. Wagners zahlreiche (unwissenschaftliche) Suggestivformulierungen wie „Was überall als Notwendigkeit verstanden wird...“, „Man wird zugeben müssen...“, „Oder will man leugnen...“ usw. nicht wegzuzaubern. Das Musikland ist tatsächlich in Gefahr und die Lage für verharmlosende „Anführungszeichen“ viel zu ernst!

Stephan Möller
1040 Wien

Die abgedruckten Leserbriefe müssen nicht der Meinung der „Presse“ entsprechen. Haben Sie bitte Verständnis, daß sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vorbehält. Bitte adressieren Sie Leserbriefe an die Leserbriefredaktion der „Presse“, 1015 Wien, Parkring 12a oder aber als E-mail an chefredaktion@presse.vienna.at oder an die Fax-Nummer 5 14 14/368. Geben Sie aber in jedem Fall Ihren vollen Namen und die Anschrift an.

Die evangelische Kirche und ein spaltender Konflikt

„Die Bibel, neu interpretiert“, 22./23. November

Erich Witzmann hält einem Kreis um Bischof Sturm „fragwürdigen“ Umgang mit der Bibel vor. Erklärte man einzelnes aus der Bibel für uns heute für irrelevant, breche das Vertrauen in die Bibel überhaupt zusammen. So kann nur einer argumentieren, der von Bibelinterpretation nichts versteht. Es gibt sehr wohl Kriterien, die uns bei der Auslegung einzelner Stellen leiten – z. B. Liebesgebot, Gemeinwohl, Schadensabschätzung, Fernethik etc. Nur mit Hilfe dieser Kriterien können wir unterscheiden, was auch heute noch gilt und was nicht. Und das immer wieder neu zu erringen, das ist nicht einfach. Die Alternative aber ist Bibel-Fundamentalismus. Will Herr Witzmann etwa jeden Morgen Tauben opfern?

Dann spricht Witzmann von einem „verheerenden Bild“: Einer „uneinheitlichen und zerstrittenen“ evangelischen Kirche stellt er die katholische als „einigen Block“ gegenüber. Hat er noch nie vom tiefen Riß zwischen Traditionalisten und z. B. dem Kirchenvolksbegehren gehört? Das Bild der Einigkeit trügt doch. Es wird – auch innerhalb der österreichischen Bischofskonferenz – nur mühsam aufrechterhalten. Weiß er nicht, daß Moraltheologen nicht das offen sagen, was sie forschend erkannt haben, weil sie um ihre Karriere fürchten? Gerade auch in der Frage der Homosexualität. Das ist verheerend.

Mag. Johannes D. Langer
Obmann von HUK,
Homosexuelle und Kirche
1150 Wien

Ein Homosexuellen-Segen *muß* abgelehnt werden: Menschen von Paulus Zeit sind auch die heutigen Menschen! Mit der Segnung homosexueller Paare haben wir nur eine uneinheitliche und zerstrittene Evangelische Kirche: Ökumenismus adieu!

Victor v. Strobel
Gries, Bozen